

Peters: Polen sind die wahren Befreier

GESCHICHTE Historiker blickt auf 3. und 4. Mai 1945 in Jever zurück – Selbstschutzreflex, kein Widerstand

Hissen der weißen Fahne bezeichnete Hartmut Peters als mutig und zugleich „unüberlegt“.

VON JÖRG STUTZ

JEVER – In Jever gibt es gleich drei Gedenktafeln, die an das Kriegsende in der Stadt vor 70 Jahren erinnern. Wohl auch je nach politischer Sichtweise schreiben die Verfasser unterschiedlichen Personengruppen das Verdienst zu, dass die Marienstadt ohne Zerstörungen und Tote das Kriegsende erlebt hat: Waren es nun die Jeveraner, die die weiße Fahne auf dem Schlossturm hissten, waren es einige „mutige Männer“, die die NSDAP-Kreisleitung entwaffneten, oder waren es alle rund 2000 Menschen, die am 3. Mai unter Tumulten auf dem Alten Markt die Herausnahme von Jever aus dem Verteidigungsring rund um Wilhelmshaven gefordert hatten?

In einem Vortrag am Montagabend im Graf-Anton-Günther-Saal verwies Hartmut Peters vor knapp hundert interessierten Zuhörern alle drei Varianten in das Reich der Mythen und Legenden. Vielmehr hat sich nach Ansicht des Historikers Jevers Kriegsschicksal am 4. Mai 1945 in einem Zelt in der Lüneburger Heide entschieden (wir berichteten). Die dort unterschriebene Teilkapitulation des Deutschen Reiches für die Nordwestfront beendete die Kampfhandlung am 5. Mai um 8 Uhr. Die eigentlichen Befreier sind aus Peters Sicht die polnischen Truppen, die am gleichen Tag in Jever einrückten. Trotzdem, so der pensionierte Lehrer in der Veranstaltung des Zentrums für jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region (Gröschlerhaus), seien die jeverischen Ereignisse „hoch zu schätzen“.

Diese begannen am 3. Mai mit dem spontanen Treffen von rund 2000 Jeveranern auf dem Alten Markt. Wie Peters durch die Befragung von Zeitzeugen erfahren hat, hatte NSDAP-Kreisleiter Hans Flügel dabei noch Durchhalteparolen verkündet, jedoch seien dessen „markigen Worte“ in Zwischenrufen untergegangen. Stattdessen hätten die Teilnehmer des Volksaufmarsches – wohl auch angesichts des bereits hörbaren Geschützgröllens und unter dem Eindruck der Bombardierung



Knapp 100 Interessierte verfolgten den Vortrag über „Das Kriegsende in Jever“.

BILD: JÖRG STUTZ

Militärfahrzeuge vor dem Schlossturm: Adolf Hirche, ein Verfolgter des NS-Regimes, machte diese Aufnahme illegal unmittelbar nach der Einnahme Jevers am 6. Mai 1945 vom Dachfenster des Kinos aus.

BILD: ARCHIV EVA BASNIZKI, ISRAEL



Wangerooes am 25. April – gefordert, die Stadt möge sich ergeben. Angeblich soll den NS-Oberern gegenüber sogar Lynchstimmung aufgekommen sein. Schlachtermeister Adolf Tammen beließ es jedoch bei der Entwaffnung von Hans Flügel.

Als mutig und zugleich „unüberlegt“ bezeichnete Peters die Aktion der Fahnenhisser Johann Lünemann, Edgar Hinrichs und Max Rühlmann ebenfalls am 3. Mai. Damit hätte das Trio nicht sich selbst gefährdet, sondern auch Repressalien gegen die Bevölkerung auslösen können. Dabei geht der Referent davon aus, dass die drei Männer für die gleiche Aktion nur wenige Ta-

ge zuvor noch standrechtlich erschossen worden wären. Tatsächlich kursierte nach Kriegsende das Gerücht, ein Offizier aus Wittmund habe die drei Jeveraner hängen lassen wollen. Abgesehen von der mutigen, gut gemeinten Tat stellte Peters fest: Das Hiszen der weißen Fahne auf dem Schlossturm habe auf das Kriegsgeschehen ohnehin keine Auswirkungen gehabt.

Unterm Strich war für Peters das Handeln der Jeveraner in den beiden letzten Kriegstagen „Selbstschutzreflex, nicht Widerstand“. Salopp sprach er von einer „eigennützigen Last-Minute-Aktion“, die Jever vor der Zerstörung bewahren sollte. Bis



Bild oben: Oberst Franciszek Skibinski (re., 1899 – 1991) nahm die Übergabe von Jever am 6. Mai 1945 im „Hof von Oldenburg“ entgegen. Er war einer der engsten Mitarbeiter des Panzergenerals und Befehlshabers der 1. Polnischen Panzerarmee Stanislaw Maczek.

BILD: POLISH MUSEUM, LONDON

Bild Rechts: Für Hartmut Peters sind die polnischen Truppen die wahren Befreier Jevers.

BILD: JÖRG STUTZ

der Führung von Oberst Franciszek Skibinski am Morgen des 6. Mai in der Marienstadt eintrafen, war der Reichsadler mit dem Hakenkreuzemblem bereits vom „Hof von Oldenburg“ entfernt worden. In dem Hotel richteten die Besatzer dann ihr Hauptquartier ein.

Wie auch einige Zuhörer berichteten, verhielten sich die polnischen Soldaten in Jever vorbildlich. Sogar die befreiten rund 300 polnischen Zwangsarbeiter aus einem Lager am Englischen Weg hätten, so Peters, „wenig Rache“ genommen. Anders habe die Situation auf dem Land ausgesehen. Auf den Höfen habe es von Seiten der sogenannten „Fremdarbeiter“ Ausschreitungen gegeben – wobei Bauern, die die Zwangsarbeiter besonders schäbig behandelt hatten, wohl am meisten leiden mussten.

zum Einrücken der alliierten Truppen in die Stadt passierte auch im Jeverland das, was sich in ganz Deutschland angesichts des heran nahenden Feindes abgespielt hatte: Überall brannten Feuer, in denen Parteikarten vernichtet wurden. Familien vergruben Uniformen, Naziliteratur und Führerbilder im Garten. Wie es weiterging, weiß Peters aus Gesprächen und Aufzeichnungen von Veteranen der 1. polnischen Panzerdivision. Dass ausgerechnet Soldaten aus Polen in Jever und Wilhelmshaven einrückten, war zuvor bei deutschen Offizieren wohl übel aufgestoßen.

Als die Soldaten unter

